

# „Lēk l°chāh“

## Initium des abrahamitischen Weges

*Claus F. Lücker*

Für alle drei großen monotheistischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam – ist er eine wesentliche Referenzfigur.<sup>1</sup> Das Judentum sieht in ihm den Stammvater des Volkes Israel, Juden und Christen betrachten ihn als Urvater des Glaubens (Gen 15,6; Hebr 11,8-12), der Anfang des Neuen Testaments nennt ihn als Urahn Jesu.<sup>2</sup> Was macht die biblische Figur des Abraham so interessant, worin liegt ihr paradigmatischer Charakter?

Der vorliegende Aufsatz lenkt den Fokus auf den Beginn der Abraham-Erzählung, die ursprüngliche Anrede Gottes an Abram in Gen 12,1 im Kontext der Einheit Gen 12,1-3, und spürt deren Entfaltung im Verlauf des abrahamitischen Weges nach. Sein Interesse gilt der darin zum Ausdruck kommenden Haltung gegenüber Gott und dem eigenen Leben, ihrer »Spiritualität«, und damit auch der Frage, inwiefern diese als paradigmatisch, als zutiefst grundlegend für glaubenden Lebensvollzug generell angesehen werden kann.

### *Gen 12,1: Text und Kontext*

*1 Und JHWH sprach zu Abram: Geh für dich heraus aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus hin zu dem Land, das ich dich sehn lassen werde.*

---

<sup>1</sup> Vgl. ADEL THEODOR KHOURY: *Abraham – ein Segen für die Völker nach der jüdischen, christlichen und islamischen Tradition*, in: BuK 59 (2004), 9-17; JÜRGEN EBACH: *Ihr sollt ein Segen sein. Das Leitwort und die Bibel. Eine Problemzeige*, in: BuK 58 (2003), 62-70, bes. 62-66.

<sup>2</sup> „Das Neue Testament lässt die Geschichte Jesu Christi tief in der Geschichte Gottes mit seinem Volk verwurzelt sein, wenn Jesus nicht nur als erwarteter Messias im Titel »Sohn Davids« vorgestellt wird, sondern als Abrahams Sohn“ (CHRISTOPH DOHMEN: *Leben im Aufbruch. Exodus. Einem zentralen biblischen Motiv auf der Spur*, in: BuK 62 [2007], 206-209; hier: 209). – Der Name »Abraham« kommt im Neuen Testament 48 Mal vor. Vgl. z. B. [www.bibel-konkordanz.de](http://www.bibel-konkordanz.de) zum Begriff.

2 Und ich werde dich zu einem großen Volksstamm machen und ich werde dich segnen und ich werde groß machen deinen Namen, und sei Segen.

3 Und ich werde segnen, die dich segnen, und wer dich verflucht, den werde ich verfluchen. Und durch dich werden Segen erlangen alle Geschlechter der Erde.

„Wajomar JHWH *al abram: lek kchab* ...“ – „Und JHWH sprach zu Abram: Geh für dich ...“: Der Text beginnt mit einem Paukenschlag. Die Aufforderung zu gehen wird nicht in erster Attributierung teleologisch ausgerichtet auf das Wohin; das geschieht im späteren Verlauf des Satzes mit „*et*“ – hin zu: „hin zu dem Land, das ich dich sehn lassen werde“. Auch der durch das präpositionale *min* (i. S. v. „heraus aus“) dreifach charakterisierte »Ausgangspunkt der Bewegung«<sup>3</sup> ist dem „für dich“ oder auch „vor dich hin“, wie Martin Buber verdeutscht,<sup>4</sup> nachgeordnet. Zuerst »geht es« um die handelnde Person und ihre Bewegung für sich: Dem ist alles Weitere zugeordnet.<sup>5</sup> „*Lek kchab*“ taucht in der gesamten hebräischen Bibel nur noch ein weiteres Mal auf, ebenfalls in den Abraham-Geschichten; in Gen 22,2, als JHWH Abraham auffordert, mit Isaak „*kchab* – für sich / vor sich hin“ in das Land Morija zu gehen. Der Uranspruch und die Aufforderung zur Opferung des Erstgeborenen – zwei zutiefst religiös-spirituell innovative Momente.

### Exegetische Einordnung

In der biblischen Erzählstruktur stellt Gen 12,1 zweifellos einen Neuanfang dar. Nach der so genannten „Urgeschichte“ Gen 1-11<sup>6</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. WILHELM GESENIUS: *Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*, Berlin – Göttingen – Heidelberg 171962, 433.

<sup>4</sup> MARTIN BUBER: *Die Schrift*. Verdeutscht gemeinsam mit Franz Rosenzweig, 4 Bd.e, Heidelberg 1981-1985. – Sämtliche nachfolgenden Textübertragungen von Martin Buber beziehen sich auf dieses Werk.

<sup>5</sup> Es ist auffällig, dass in christlichen Bibelübersetzungen das „*kchab* – für dich“ mehrheitlich unübersetzt bleibt und in den Bibelkommentaren selbst bei korrekter Übersetzung auf diese auffällige Besonderheit nicht oder höchst unzureichend eingegangen wird. Vgl. z. B. CLAUS WESTERMANN: *Genesis*, BKAT 1/2, Neukirchen-Vluyn 1981, 165-166, der „*kchab*“ als „Dativus ethicus“ charakterisiert und deshalb nicht mitübersetzt.

<sup>6</sup> „Die biblische Urgeschichte kann man nach dem vor uns liegenden Text in drei größere Abschnitte einteilen: 1. die Geschichte der Menschheit von der Er-

beginnt mit Kapitel 12 die „Patriarchengeschichte“<sup>7</sup> – allerdings nicht übergangslos. Der letzte Abschnitt der Urgeschichte, Gen 11,27-32, eine „Genealogie mit einigen Itinerarsätzen“<sup>8</sup> (in 11,31), ist bereits erste Einleitung zur Geschichte von Abraham. Sie wird aufgegriffen in Gen 12,4a.<sup>9</sup>

Gen 12,1-3 ist formal Gottesrede, die erste nach der ausdrücklichen Entscheidung JHWHs in Babel, die Sprache zu verwirren (Gen 11,6-7), wodurch literarisch signifikant der Neueinsatz markiert wird. Gen 12,1 eröffnet – anknüpfend an 11,31 – die erste Rede JHWHs an Abram mit einer Aufforderung, der in Gen 12,2-3 eine umfassende Segensverheißung folgt. V 4-8 handeln von der Umsetzung der Aufforderung Gottes durch Abram, in die durch V 7 eine erneute Gottesrede, die Landverheißung, eingebunden ist. Der gesamte Abschnitt vom Ruf an Abram und seinem Aufbruch umfasst somit Gen 12,1-8 und hat „die Form einer echten, freilich literarischen Erzählung mit Exposition, spannendem Moment, Lösung und Schluß“.<sup>10</sup> Sie bildet somit innerhalb des Kontextes eine in sich geschlossene Einheit, die jahwistische und priesterschriftliche Traditionen miteinander verknüpft.<sup>11</sup>

### *Ethnosozioologischer Hintergrund*

Frägt man historisch nach möglichen Gründen, die ein Fortziehen, einen Aufbruch aus dem vertrauten Umfeld und aus den verwandtschaftlichen Lebensbeziehungen notwendig machten, trifft man vor allem auf ökonomische Ursachen: Wurde der Reichtum zu groß,

---

schaffung der Welt bis zur Sintflut (Gen 1-5); 2. die Sintflut (Gen 6<sup>1-9</sup>17); 3. die Menschheit nach Noach bis zur Ansiedlung der Herkunftssippe Abrahams in Haran (9<sup>18-11</sup>32)“ (JOSEF SCHARBERT: *Genesis 1-11*, NEB, Würzburg 2<sup>1985</sup>, 23 [Hervorhebung ebd.]).

<sup>7</sup> Ebd. 15.

<sup>8</sup> CLAUD WESTERMANN: *Genesis*, 166.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> HORST SEEBASS: *Vätergeschichte I (11,27-22,24)*, Neukirchen-Vluyn 1997, 11. Dort auch die Auseinandersetzung mit der Frage nach der Zugehörigkeit von V 9.

<sup>11</sup> Vgl. DAVID M. CARR: *Reading the Fractures of Genesis. Historical and Literary Approaches*, Louisville/Kentucky 1996, 203-204, sowie HORST SEEBASS: *Vätergeschichte* 19, der V 4b-5 zu P und V 1-4a.6-8 zu J rechnet.

d. h. bot das nur extensiv nutzbare Weideland zwischen der Wüste und dem Ackerland der Sesshaften nicht mehr genügend Futter für einen gewachsenen Viehbestand, wurde eine Teilung unabdingbar. Gen 13,5-12 beschreibt einen solchen Fall und verschweigt auch nicht die damit einhergehenden Konflikte:<sup>12</sup> Der Viehbestand der Sippen von Abram und Lot war so stark angewachsen, dass das Weideland nicht mehr genügend Futter hergab (Gen 13,6). Zwangsläufig kommt es zum Streit zwischen den Hirten der beiden Sippen um die Verteilung der unzureichenden Ressourcen (V 7), der die Aufmerksamkeit der Sippenältesten hervorruft (V 8) und sie nach einer Lösung suchen lässt (V 9). Auf der Basis eines von Abram eingebrachten Vorschlags wird ein einvernehmliches Auseinandergehen möglich (V 9-12).

Nun taucht interessanterweise im Zusammenhang mit dieser Konfliktlösung das Wort *hālak* gar nicht auf. Die beiden Sippen wenden sich in entgegengesetzte Richtungen (V 9) und schaffen so zwischen sich und den Viehbeständen den notwendigen Lebensraum. Es ist also in zumindest zweifacher Weise sorgsam zu unterscheiden zwischen dem ethnosozologischen Hintergrund und der dezidierten Wortwahl im vorliegenden Abrahamzyklus:

- *Hālak* ist explizit auf den Weg Abrahams bezogen.<sup>13</sup>
- *Lek ʿchab* eröffnet darüber hinaus die Perspektive von qualitativ Neuem.

*Lek ʿchab* signalisiert also Anderes als den Vollzug eines unabdingbaren Auseinandergehens, in dessen Folge jede der beteiligten Sippen sich in althergebrachter Weise weiterentwickelt, und ist in seiner Verwendung innerhalb der vorliegenden Abrahamerzählung davon gänzlich abgekoppelt.

---

<sup>12</sup> Vgl. RAINER NEU: *Von der Anarchie zum Staat. Entwicklungsgeschichte Israels vom Nomadentum zur Monarchie im Spiegel der Ethnosozologie*, Neukirchen-Vluyn 1992, 39. – Westermann folgt bzgl. Gen 12,1: „In der Zeit Abrahams war er [i. e. der Satz Gen 12,1b; C. F. L.] die Weisung des Vätergottes in einer Not-situation, die den Aufbruch der Gruppe in ein anderes Gebiet gebot“ (CLAUS WESTERMANN: *Genesis*, 170). – Seiner Aussage ist unter der Prämisse zuzustimmen, dass – wie in seiner Kommentierung der Fall (s. o. Anm. 5) – die Besonderheit des »*lek ʿchab*« unberücksichtigt bleibt.

<sup>13</sup> Gen 13,5 spricht zuvor vom „mit Abram gehenden (*habolak*) Lot“. Danach erst wieder in Gen 13,17: „*Qum bihallek* ... – Auf, geh umher ...“ – Von Lot heißt es in Gen 13,11, dass er „aufbricht“ (*wajjissa*’).

„Lēk Ichāh“ – Auftrag Gottes

Können beim Auseinandergehen der Sippen von Abram und Lot die Sippenältesten autoritativ entscheiden, setzt in Gen 12,1 das Gottes-Wort und seine Autorität die Initiative. Auch dabei sind wieder Textebene und religionssoziologischer Hintergrund zu unterscheiden:

- Auf der Textebene spricht JHWH zu Abram, der ihn fraglos als seinen Gott (an-)erkennt. Obwohl der Gottesname bekanntlich erst Mose offenbart wird (Ex 3,14), ist er im Buch Genesis rückschauend und -wirkend von den jahwistischen Erzählern identifiziert als der „von früheren Geschlechtern, von Sem, Noah bis auf Adam zurück“<sup>14</sup> vertraute Gott. Er wird deshalb fraglos ebenso als dem Abram bekannt vorausgesetzt wie der Leserin / dem Leser.
- Auf der historischen Ebene der präisraelitischen Nomadengruppen hat jede Sippe ihren Gott: Es ist der 'E/ des Ahns, des Stammvaters der jeweiligen Sippe,<sup>15</sup> der Lebensspender und -erhalter der Sippe, zugleich der Urheber von Traditionen und Regelwerk, die darum heilig sind. Der Gott des Stammvaters gewährt den Seinen ein Höchstmaß an Freiheit, Souveränität und Wohlergehen.<sup>16</sup> Fraglos *ist* er: Sein Dasein, seine Existenz, sein Wirken und Mitgehen sind in dieser mythischen Weltzeit<sup>17</sup> stets vorausgesetzt.

In beiden Fällen wird also davon ausgegangen, dass Gott – 'E/ bzw. JHWH – da und den Seinen vertraut ist und dass er Weisung geben kann. Der Umstand, dass Gott selber spricht, wird in Gen 12,1 wie an vielen weiteren Stellen (s. z. B. Gen 13,14-18; 15,4; 17\*; 22,1-2 u. ö.) bereits formal zum Signal für entscheidend Neues; für etwas, was nicht schon in den heiligen Traditionen selbstverständlich auf-

---

<sup>14</sup> BENNO JACOB: *Das Buch Genesis*, Stuttgart 2000 (Nachdruck der Originalausgabe Berlin 1934, hg. in Zusammenarbeit mit dem Leo-Baeck-Institut), 333.

<sup>15</sup> Vgl. hierzu die zentrale Stelle Ex 3,6.

<sup>16</sup> Hierzu und zum folgenden: CLAUS F. LÜCKER: *Zinsverbot und Schuldenerlaß. Eine bibeltheologisch-sozialgeschichtliche Studie zur Frage nach ethischen Kriterien für Kapitalanlagen kirchlich-institutioneller Anleger in Deutschland*, Frankfurt/M. 1999, 46-47.

<sup>17</sup> Vgl. JEAN GEBSER: *Ursprung und Gegenwart. Erster Teil*, Schaffhausen <sup>3</sup>2003, 107.126, der die mythische Phase in die Zeit ab etwa 2000 v. Chr. bis etwa 500 v. Chr. einordnet.

scheint und darum nicht schon den Sippenältesten vertraut und verfügbar ist. Der Sippengott Abrams gibt ihm in Gen 12,1 Weisung zu neuem Gehen. Viele Generationen (und Neuerungen) später erweist er sich identisch mit JHWH.

### *Im Anfang: Dialog*

Aus dem bisher Gesagten eröffnet sich der Initialsatz: „Und JHWH sprach zu Abram: Geh für dich ...“ als doppelter Dialog, als zweifältige Aufspannung des Grundwortes Ich-Du<sup>18</sup>:

- als Dialog Gottes mit Abram,
- als Dialog Abrams in sich selbst.

Dabei ist die Auf-Gabe Abrams zunächst die des Hörenden: zu hören auf Gottes Ansprache ebenso wie in sich zu horchen, achtsam wahrzunehmen und das „für dich“ deuten zu lernen. Es handelt sich hier um einen zukunfts-offenen Prozess, dessen Ziel(e) Abram erst im Vor-Gang selbst erkennen und erfahren wird. Einzig JHWH-Gott hat prinzipiell den Gesamtblick; deshalb ist er auch zu Beginn der allein Redende. Abram gehorcht, er kann zunächst auch nur gehorchen, denn es braucht Zeit, bis er sich selbst, seine Fragen, Wünsche, Nöte und Konflikte ins Wort heben kann. Doch genau dieses trauende Gehorchen ist der entscheidende, den Menschen auf Zukunft hin ausrichtende Ur-Glaubensschritt des Menschen (vgl. Gen 15,6).<sup>19</sup> Poetisch formuliert aus späterer Zeit<sup>20</sup> rückschauend der Psalmist Gottes Position in diesem Vorgang so:

„Meinen Knäul sahn deine Augen,  
und in dein Buch warn all sie geschrieben,  
die Tage, die einst würden gebildet,  
als aber war nicht einer von ihnen“ (Ps 139,16 – Buber).

Der Mensch indes ist in diesem Ur-Initium der Weggeschichte Gottes mit seinem Volk / seinen Völkern (Gen 17,5) und darin mit

---

<sup>18</sup> Vgl. MARTIN BUBER: *Das dialogische Prinzip*, Heidelberg 1979, 7.

<sup>19</sup> Gen 15,6: „Abram vertraute auf JHWH, und der rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.“ – Im Wortsinn sind »richtig« und »Richtung« einander verwandt, ebenso »ausgerichtet« und »gerecht«.

<sup>20</sup> Vgl. z. B. ALFONS DEISSLER: *Die Psalmen*, Düsseldorf 2002, der diesen Psalm „klar in die spätere nachexilische Zeit“ (ebd. 538) einordnet.

jeder/jedem Einzelnen verwiesen auf seine Sinneswahrnehmungen, das Hören und Sehen, wovon Gen 12,1 explizit redet, sowie auf sein Ahnen: das Ausloten dessen, was er sieht und hört und was sich in ihm regt als Kunde vom Gott des Ahns her auf seine *Stimmigkeit jetzt* hin. Indem er diesen Anstoß aufnimmt, d. h. ihn wahrnimmt, zulässt, bejaht und ihm so Wirkmöglichkeit eröffnet, ist der entscheidende erste Schritt bereits getan.

### *Welt-Offenheit*

Die Abrahamerzählung lässt sich lesen als Entfaltung dieses Impulses in exemplarischen, mehrmals sogar paradigmatischen Lebenssituationen, in denen er sich inkarniert und bewährt in sozialen, biologischen, machtpolitischen und religiösen Kontexten. Dabei geht es keineswegs nur um Neuerungen. Kees Waaijman hat eindrücklich gerade am Beispiel Abrahams grundlegende sozioreligiöse Rituale aufgezeigt, die Gemeingut waren in nomadischen Kulturen und weit über diese hinaus und die fort wirken bis in unsere Zeit mit ihren vielfältigen und hochkomplex ausdifferenzierten Gesellschaftsformen: z. B. Auszugs- und Ankunftsritual, Gemeinschaftsübungen, Totenklage und Begräbnis.<sup>21</sup> Sie gewähren dem Miteinander Stabilität, Verlässlichkeit, Struktur, die Vertrautheit des Lebensrahmens. Ohne sie und ihresgleichen ist Leben in sozialen Bezügen gar nicht möglich. Zu ihnen gehören – in einem weiteren Sinn – auch, wie bereits angesprochen, Verfahrensweisen und Rituale für eine unumgängliche Aufteilung gemeinsam wandernder und lebender nomadischer Gruppen, aber – auch das gab es – für eine zeitweise Adaption in lebensbedrohliche Notlagen geratener

---

<sup>21</sup> Vgl. KEES WAAIJMAN: *Handbuch der Spiritualität. Formen – Grundlagen – Methoden*, 3 Bde., Mainz 2004-2007; hier: Bd. 1, 68-70.109-111, sowie die Verweise im Namenregister unter den Namen der Stammeltern. – Max Weber spricht in diesem Zusammenhang von dem „Alltagsglauben an die Heiligkeit der von jeher geltenden Traditionen und die Legitimität der durch sie zur Autorität Berufenen“ (MAX WEBER: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, besorgt von Johannes Winckelmann, Tübingen 1972, zitiert nach RAINER NEU: *Von der Anarchie zum Staat*, 60f).

Sippen.<sup>22</sup> Indem Abram *für sich* geht, *vor sich hin*, bewegt er sich nach wie vor und allermeist fraglos in diesen Bezügen.

Das gilt auch ganz grundsätzlich für das Freiheitsbewusstsein und den Freiheitsdrang der nomadischen Kulturen, zu deren Grundverfasstheit Beweglichkeit und Unabhängigkeit gehören.<sup>23</sup> Anthropologisch und soziologisch begründen sie Abrams Fähigkeit, den göttlichen Anspruch in Gen 12,1 zu rezipieren. Ihnen inhärent ist die Spannung zu allem Festgelegten, verbindlich Vorgegebenen, einschließlich festgelegter Gottesvorstellungen; eine Spannung, die Abram in Treue zu sich und JHWH-Gottes Ruf bei jedem innovativen Schritt spürt und die sich erst auflöst, wenn und insofern der neue Weg<sup>24</sup> im Beschreiten gefunden wird.

### a) Notlage

In der Abfolge der Abram-Geschichten beginnt es nach Berufung, Wanderung nach Kanaan und Weiterzug Richtung Negeb in Gen 12,10-20 mit einem Notstand, den die nomadischen Stämme nur zu gut kennen und der in Gen 20,1-10 eine Dublette hat: Eine Hungersnot zwingt dazu, in das Hoheitsgebiet eines Herrschers zu wandern, der als feindlich gesonnen eingeschätzt wird. Beide Male greift Abra(ha)m<sup>25</sup> zur gleichen List und gibt seine explizit als schön

---

<sup>22</sup> Vgl. CLAUS F. LÜCKER: *Zinsverbot und Schuldenerlaß*, 39-40.

<sup>23</sup> Vgl. ebd. 38.

<sup>24</sup> Es sei nur angemerkt, dass sich hier ein direkter Bezug zu Apg 9,2 eröffnet, wo Lukas „Gemeinschaft des (neuen) Weges“ als erste Benennung für die christliche Bewegung einführt, die in der Darstellung der Apg hervor- und herausgeht aus der jüdisch-israelitischen Verortung in die Ökumene – bis an die Grenzen (Apg 1,8) der (damaligen) Welt.

<sup>25</sup> Bekanntlich erfolgt mit der Verheißung, er werde zum *Ab-Hamon-Gojim* – „zum Vater eines Getümmels von Stämmen“ (Gen 17,5b – Buber), in Gen 17,5 der von P initiierte Namenswechsel von Abram zu Abraham, wodurch die Grundbedeutung dieses Mannes als Stammvater explizit benannt wird. Ähnliches geschieht in V 15 mit Sarai – Sarah. Nach Kenntnis heutiger etymologischer Forschung handelt es sich in beiden Fällen um Ausdeutungen, die über die unmittelbare Wortbedeutung hinausgehen, was hinsichtlich der Thematik dieses Aufsatzes nur die Absicht unterstreicht, den Abraham- und Sarahgeschichten in ihren erzählten Vollzügen – einschließlich der spirituellen – paradigmatischen Charakter zuzuweisen. – Im vorliegenden Aufsatz ist immer dort von »Abram« bzw. »Sarai« die Rede, wo es um Texte aus den Kapiteln 12,1-17,5 bzw. 17,15

gewürdigte Frau als seine Schwester aus (Gen12,11-13), um zumindest sein eigenes Leben (mit Profit) zu retten, wenn Sarai in den königlichen Harem vereinnahmt wird. Diese List wird auffälligerweise nicht bewertet, schon gar nicht moralisch verurteilt. In Gen 12 bleibt sie unkommentiert stehen. Erst die zweite Stelle Gen 20,10-13 versucht Abrahams Verhalten gegen die aus Sicht damaliger (und heutiger) Leser/innen nur allzu berechtigten Vorwürfe des Königs von Gerar mit dem überraschenden genealogischen Hinweis zu begegnen, Abraham und Sarah seien Halbgeschwister. Doch diese Sichtweise stellt einen Rückblick dar. Aus Abrams nomadischer Perspektive erscheint sein Verhalten nicht unüblich und fraglos akzeptabel als Ausweg in dieser lebensbedrohlichen Situation.

Neu geht in diesen Geschichten auf, dass die altvertrauten Strategien überholt sind. Das lernen Abraham und die Leser/innen und auch die beteiligten Herrscher gleichermaßen. Denn im Falle Pharaos durch äußere Vorkommnisse, im Fall Abimelechs, des Königs von Gerar, durch einen Traum werden sie gewahr, dass sie sich Abraham und den Seinen gegenüber um ihrer selbst willen anders verhalten müssen, als sie es bisher gegenüber nomadischen Hungerflüchtlingen zu tun pflegten. Theologisch erzählt der Tradent die Wende in den Geschichten als souveränes Eingreifen JHWH-Gottes, der damit den Impuls des *lēk kchāb* und die mit ihm verbundenen Verheißungen in Gen 12,2-3 ins sozialpolitische Umfeld anfanghaft kommuniziert. Strukturlogisch zeitigt das neue Gehen Abrams kon-sequent neue, veränderte Interaktionen, die ineins die Gangbarkeit bestätigen und voranbringen, pro-movieren; das alles, noch bevor Abram selbst es in Worte fassen kann.

## b) Anerkennung

Letzteres geschieht in Gen 14,22-23, nachdem „Melchisedek, König von Salem“ (Gen 14,18) in der Erzählfolge der Abrahamgeschichten als erster zur Sprache gebracht hat, wie offensichtlich

---

Kapiteln 12,1-17,5 bzw. 17,15 geht; auf die nachfolgenden Kapitel und Verse sowie auf das Gesamt der Erzählungen hin werden die Namen »Abraham« und »Sarah« verwendet.

Abrams Gehen und Agieren unter dem Segen Gottes steht. Er, der Außenstehende, ermöglicht damit Abram erstmalig, anfanghaft seine Berufung reflektierend in Worte zu fassen. Der Tradent schreibt dies als Geschehen auf höchster Ebene; dort wo Priestertum und Königtum zusammengehen, Glaube und Souveränität, und wo der Dialog Gottesbilder weitet und Gottesbegriffe zusammenführt: Für Abram ist JHWH hinfort identisch mit dem in Salem verehrten 'El *eljon*. Das Neue, erwachsend aus der offenen Begegnung mit dem Anderen, dem Fremden, überschreitet die Begrenzung der eigenen Kultur, des eigenen Horizonts.

### c) Traumbilder

Aus Abram bricht nach der Begegnung mit Melchisedek mit Urgewalt die dunkle Intensität der eigenen Perspektivlosigkeit heraus: Alle Verheißung, die Gott ihm sehn lässt (Gen 12,1) und aller Segenzuspruch wird sich verlieren (Ps 1,6 – Buber), wenn sein Leben nicht weitergegeben werden kann, wenn es keine Nachkommenschaft gibt. In einer Verbindung von Vision und Audition sieht und hört er (Gen 15,1) JHWH-Gott ihm (militärischen) Schutz und Lohn zusagen, und er findet erstmalig Gott gegenüber eigene Worte: „Mein Herr, DU, was magst du mir geben, ich gehe ja kinderlos dahin“ (Buber). Im Aussagen seiner tiefsten Not überwindet der Mensch – Abram – sein rezipierendes Schweigen: Abram wird Gott zum Gesprächspartner, und Gott begreift seine Not, indem er Abram die not-wendende Vision sehen lässt: „Blick doch himmeln und zähle die Sterne, kannst du sie wohl zählen? [...] So wird dein Same sein“ (Gen 15,5\* – Buber). Ein offensichtliches Pendant zu Gen 12,2, doch jetzt bietet Gott einen Bundesschluss an. Indem Gott seine Ur-Absicht mit Abram erneut einsichtig macht und formuliert und indem Abram sich Gott gegenüber ausdrückt, sein Innerstes offenbart und benennt, die Ausspannung zwischen Not und Glaubensbereitschaft, werden sie zu mündigen Partnern, die im Miteinander den Weg der Weltwerdung der visionären Verheißung gehend, redend, ringend erfinden.

Der asymmetrische, da allein durch Gottes Initiative ermöglichte Bundesschluss vollzieht sich ineins in der Darbringung der Tieropfer durch Abram und in dessen dunkler Seelentiefe. Sie hat ge-

wagt, sich im Widerspruch Gott gegenüber zu öffnen („Mein Herr, DU, was magst du mir geben?“). Ihre mythischen Traumbilder mit den archaischen Gottessymbolen „rauchender Ofen“ und „Feuerfackel“ (Gen 15,17 – Buber) versinnbildlichen den Anteil Gottes am Bundschluss. Abram offenbart sich in seiner Seelentiefe die neue Qualität der Beziehung zwischen Gott und ihm. Diese dialogische Tiefenqualität wird sich auch in allen Zweifeln und Wirrungen der künftigen Weg-Orientierungen als tragend erweisen.

#### d) Der eigene Sohn

Und von denen gibt es genug. Im präsenten Bewusstsein agiert Abraham hinfort selbstbewusst als Gegenüber Gottes. Das Gebet Abrahams für Sodom und Gomorrha in Gen 18,23-33 ist herausragendes Beispiel für die Souveränität, die das Verhandeln beider Seiten prägt und prägen darf. Doch die zentrale Not, die Sehnsucht nach einem Stammhalter aus der Beziehung von Sarai und ihm, bleibt quälend unerfüllt und findet im aktiven Ichbewusstsein zunächst noch keinen Halt aus der Tiefe. Immerhin lässt sich Abram, der in 15,2 resignierend den stammesfremden Eliäser als Erben vor sich sieht, auf den Rat seiner Frau ein, entsprechend vertrauter alt-orientalischer Rechtsprechung durch Verkehr mit der Sklavin seiner Frau zu einem Stammhalter zu kommen (Gen 16,1-4). Gott zeigt sich der Sklavin Hagar und ihrem Sohn gegenüber verheißungsvoll (Gen 16,10-14; 21,12-21), und doch macht die Darstellung der aus diesem Vorgang herrührenden existentiellen Konflikte (Gen 16,5-6; 21,9-12) deutlich, dass es noch nicht der zutiefst im Bund von Gott und Abram gemeinte Weg ist.

Erst zu seiner Zeit, im Kairos, wird dieser offenbar durch ein neuerliches audio-visionäres Geschehen. Gen 17 wartet mit gebündelter Zahlensymbolik auf: Zum dritten Mal verheißt JHWH-Gott dem Abram nach Gen 12,2 und 15,4-5 in 17,5 eigene Nachkommen und das im 99. Jahr (Gen 17,1), also im Jahr von dem neuen Jahrhundert, das mit Isaaks Geburt zum neuen Äon werden wird. Verschämt – Abraham fällt auf sein Angesicht nieder (Gen 17,17) – lacht er wie auch später seine Frau Sarah (Gen 18,13) Gott aus. Etwas jenseits denkbarer Möglichkeiten kann auch Gott nicht vollbringen. Doch genau hierin steckt die Qualität der Vision und Au-

dition in Gen 17,1: Gott offenbart sich mit dem Namen *'El schaddaj* – der allmächtige Gott. Von Gott her wird also Abram noch einmal aufgefordert, sein Gottes- und Weltbild zu weiten und dialogisch aus den unbegrenzten Möglichkeiten der Gottesbeziehung konkret zu leben. Wenn er so seinen Weg geht, ist er „ganz“ (*tamim*). Geh für dich – im Dialog mit deinem allvermögenden Gott.

Gott trägt und erträgt einstweilen das Lachen Abrahams und Sarahs und macht Abraham auch keinen Vorwurf. Das Neue, das als unmöglich Gedachte, geschieht und bekehrt im Werden den Verstand und die Lebenserfahrung, auf die Allmöglichkeit Gottes zu vertrauen. Aus dem Auslachen Gottes wird das befreite Lachen der Name des Neugeborenen: „Jizchak, er lacht“ (Gen 21,3 – Buber). Wozu Sarah aufjubelt: „Ein Lachen hat Gott mir bereitet, jeder Hörende lacht mit mir“ (Gen 21,6).<sup>26</sup>

### e) Prüfung und neues Sehen

Nach Isaaks Geburt hat sich die Perspektive gerundet, in der Dynamik seines Eigenweges ist Abraham angekommen: Er lebt im Land, das Gott ihn sehen ließ, der verheißene Stammhalter ist da, der Weg des Gott-Menschlichen, Religiös-Innerseelischen, von innerem Wirken nach außen in Zeit und Raum Gestalt werdenden Dialogs ist ganz geworden, vollkommen. „Das Ende verweist auf den Anfang; der Anfang geht in einem Ende auf. Einen solchen Abschluß meint »Vollendung«. Ein inneres Maß ist erfüllt.“<sup>27</sup>

Doch dann ergeht der ursprüngliche Ruf „*lele k'chab*“ erneut (Gen 22,2) und hat eine vollkommen andere Qualität.<sup>28</sup> Im Unterschied

---

<sup>26</sup> Jesus wird später die kraftvollen Möglichkeiten in einem anderen Wegbild ausdrücken und die angemessene menschliche Reaktion sogleich anfügen: „Die Gottesherrschaft bricht sich mit Gewalt Bahn, und Menschen, die zu allem entschlossen sind, reißen sie an sich“ (Mt 11,12 – Übersetzung nach HELMUT MERKLEIN: *Die Gottesherrschaft als Handlungsprinzip. Untersuchung zur Ethik Jesu*, FzB 43, Würzburg <sup>3</sup>1984, 83. Zur Begründung dieser Übersetzung vgl. ebd. 81-83).

<sup>27</sup> HEINRICH ROMBACH: *Strukturontologie. Eine Phänomenologie der Freiheit*, Freiburg/Br. – München 1988, 272.

<sup>28</sup> Strukturell kann von einem „Umschlag“ gesprochen werden, der die erste Struktur mit der nächsten verknüpft. Umschlag ist ebenso Wiederholung wie Sprung, Zeugung. Vgl. ebd. 282-284.

zum Anfang (Gen 12,1) eröffnet Gen 22,1 mit einem Dialog, der die wechselseitig gewachsene Vertrautheit zwischen Gott und Abraham sowohl anzeigt als auch verstört: „Nach diesen Begegnissen geschahs: Gott prüfte Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Er sprach: Da bin ich“ (Buber). Es geht in Gen 22,1-18 nicht um eine neue Verheißung, sondern ausdrücklich um eine Prüfung. Deren existentielle Dramatik kündigt sich darin an, dass „zum ersten Mal in einer der Offenbarungen [Gott] nicht JHWH sondern Elohim genannt [wird]: es ist der *verbüllte* Gott“.<sup>29</sup> Was Abraham auf Geheiß Gottes tun soll: den eigenen Sohn Isaak binden<sup>30</sup> zum Brandopfer (Gen 22,2), würde in letzter Konsequenz seine ganze bisherige Weggeschichte – und damit auch die Geschichte zwischen Gott und ihm – ad absurdum führen. Abraham wird konfrontiert mit den dunklen, abgründigen Seiten Gottes. Er lässt sich ein – und genau darin tritt die gereifte Unbedingtheit seiner Gottesbeziehung in ihrer ganzen Klarheit zutage. Der Text selber nennt sie „Gottesfurcht“ (Gen 22,12). Jetzt gibt es weder Lachen noch Klagen noch Zaudern. Konsequenterweise bezeichnet die Erzählung den Höhepunkt der Handlung als „JHWH-Jiré“, was heißt: „JHWH sieht“, und auch heißen kann: „JHWH lässt sich sehen“ (Gen 22,14).<sup>31</sup> Darin geschieht und bewährt sich Abrahams Befolgen des „Lēk k̄chāb – geh für dich“ als Vorgang zutiefst vertrauender Aufmerksamkeit.

---

<sup>29</sup> MARTIN BUBER: *Abraham der Seher*, in: DERS.: *Sebertum. Anfang und Ausgang*, Köln – Olten 1955, 9-45; hier: 42 [Hervorhebung ebd.]. – Der Aufsatz stammt aus dem Jahr 1938 (vgl. ebd. 7).

<sup>30</sup> Vgl. GEORG STEINS: *Die »Bindung Isaaks« im Kanon (Gen 22). Grundlagen und Programm einer kanonisch-intertextuellen Lektüre*, HBS Bd. 20, Freiburg u. a. 1999. – Steins hat mit seinem Buch die exegetische Fachdiskussion in jüngster Zeit neu angestoßen. Diese zu vertiefen ist hier leider nicht möglich.

<sup>31</sup> Gen 22,14 scheint den Ort durch die Formulierung des Ortsnamens „JHWH-Jiré“ zu deuten als Koinzidenz der Perspektiven „JHWH sieht“ und „JHWH lässt sich sehen“. Allerdings ist die Übersetzung von *jerā’ab* unklar; vgl. die Hinweise unter *ra’ab* Niph. pf. in: WILHELM GESENIUS: *Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*. – „Gott sieht die innerste Wirklichkeit der Menschenseele, indem er sie durch sein Erproben hervorholt, der Mensch sieht den Weg Gottes, darauf er in dessen Fußstapfen treten darf. Der Mensch sieht, und er sieht auch, daß er gesehen wird“ (MARTIN BUBER: *Abraham*, 44).

## Ausblick

Sören Kierkegaard spitzt dieses Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Mensch neuzeitlich individualisierend zu, wenn er schreibt: „Es gibt ein Paradox, daß der Einzelne als der Einzelne in einem absoluten Verhältnis zum Absoluten steht“.<sup>32</sup> Der Nomade Abraham bewegt sich zeitlebens in familialen Sippenkontexten, und doch wird er zugleich mit Gottes Wort: *lek kchäh* unbedingt aus diesen herausgelöst.

Religionspsychologisch wird man hier von einem Bewusstwerdungsprozess sprechen können, hin zum Ich-selbst-Sein im dialogischen Anspruch Gottes, eingebettet in die Kontexte menschlicher Gemeinschaftsformen wie auch des Schöpfungsganzen. Die einzelnen Prozessschritte können dabei so variantenreich sein, wie es Menschen gibt, doch ist der Angang mit Gottes Wort an Abram: „*lek kchäh* – geh für dich“ bleibend formuliert und sind die Entfaltungsräume im Fortgang der Abrahamerzählung aufgewiesen:<sup>33</sup> ein Weg, dem der Segen Gottes verheißen ist und somit ein Glücklichenpreisen<sup>34</sup> all dessen, was daraus erwächst.

---

<sup>32</sup> SÖREN KIERKEGAARD: *Furcht und Zittern*, in: DERS.: *Die Krankheit zum Tode und anderes*, München 1976, 179-321; hier: 321.

<sup>33</sup> Es wäre sinnvoll und lohnenswert, Biografien – insbesondere Hagiografien – daraufhin zu untersuchen. Einen solchen Versuch hat bspw. Marie-Louise von Franz, langjährige Mitarbeiterin des Schweizer Tiefenpsychologen Carl Gustav Jung, unternommen, indem sie die Visionen des Niklaus von Flüe im Kontext seines Lebens- und Berufungsweges und in der religionssoziologischen Verortung seines Lebensraumes deutet. Niklaus von Flüe, genannt Bruder Klaus, lebte von 1417 bis 1487 im Kanton Obwalden in der Schweiz, war Großbauer, Mystiker, Schiedsmann und Friedensstifter beim so genannten »Stanser Verkommis« vom 22./23. 12. 1481, das einen Krieg verhinderte und die Eidgenossenschaft für neue Kantone öffnete. Von Franz hat nachgewiesen, wie sich in seinen Visionen uralte Bilder, lokale Mythen und Götterlegenden verbinden mit Bruder Klausens radikal christlicher Seelenverortung. Seine visionär geschaute Berufung lässt ihn als reifer erfahrener Mann – auch hierin liegt eine Parallele zu Abraham – mit 50 Jahren aufbrechen in die Einsiedelei des Ranft. – Vgl. MARIE-LOUISE VON FRANZ: *Die Visionen des Niklaus von Flüe*, Zürich <sup>3</sup>1983.

<sup>34</sup> Entsprechend der Doppelbedeutung von *baräk*, das in Gen 22,18 Verwendung findet.